

Mundart baut Brücken zwischen Büttelborn und Hoerdtd

Von Alexander Iser - ECHO

Erschienen am 03.06.2019 um 03:05 Uhr, zuletzt geändert am 03.06.2019 um 03:21 Uhr

Beim Dialektabend in Büttelborn entdecken die Teilnehmer, was Ried und Elsass miteinander verbindet.



Monique Bussert unterhält beim Dialektabend in Französisch und Elsassisch, Dialektforscher Daniel Kroiß steuert das Biddelberner Platt bei. Foto: Vollformat/Alexander Heimann

WORFELDEN - Warum gibt es im Elsass keine Störche mehr? Zu einem heiteren Abend im Zeichen des Büttelborner und elsässischen Dialektes hatte der Partnerschaftsverein Büttelborn-Hoerdtd (PV) in das Worfelder Gemeindehaus eingeladen. Und der begann mit einer amüsanten Störchen-Geschichte zum Erhalt der elsässischen Mundart.

„Die Störche, das Ried und der Spargel sind nur einige der Gemeinsamkeiten zwischen Büttelborn und Hoerdtd“, erklärte die stellvertretende Vereinsvorsitzende Marie-Claude Rotzinger. Dabei gibt es aber noch viel mehr Parallelen zwischen den Orten zu entdecken. Beide liegen auf der rheinfränkischen Dialektlinie, die unter anderem den „Appel“ sprachlich vom „Apfel“ trennt.

Wie aber geht nun die Geschichte mit den Störchen? Sie erzählte davon, dass die Tiere im Frühjahr nach der Rückkehr aus Afrika den Weg ins Elsass nicht mehr fanden, sondern ins Rheinland, die Pfalz oder auch nach Büttelborn weiterzogen, weil sie den elsässischen Dialekt nicht mehr hörten. Monique Bussert präsentierte die Geschichte in Französisch und Elsassisch. Im Biddelberner Platt trug der Worfelder Heimat- und Dialektforscher Daniel Kroiß die Geschichte für den kurzfristig verhinderten Uwe

Plahuta vor. Gute Stimmung verbreitete der in seiner Region bekannte Liedermacher Roland Engel. Der gebürtige Straßburger, der seit über 50 Jahren in Hoerdt lebt und gerne reist, ließ viele Erinnerungen aus den Reisen in seine Texte einfließen. „Schön, dass jemand, der aus Hoerdt kommt, Engel heißt. Das passt gut zum Abend“, fand Kroiß eine weitere Gemeinsamkeit. Auf humorvolle Art stellte Kroiß im Dialekt seinen Ort Worfelden vor. Aus dem 17. Jahrhundert stammt die Fachwerkkirche des Ortes in „weiß-rottem Kleid“ am Ortsrand, noch älter ist die 1624 für die Darmstädter Schlosskirche erbaute Holzorgel, die in den 1830er Jahren nach Worfelden kam. Sogar Luther war bereits in Worfelden. Auf der Geleitstraße von Frankfurt kommend führte ihn sein Weg 1521 nach Worms durch den Ort. „Möglicherweise hielt er sogar für Rippchen mit Sauerkraut an, so genau weiß man das heute nicht mehr“, so Kroiß. Auch die Vorstandsmitglieder des Vereins unterhielten mit einem amüsanten Wortspiel. Die Geschichte handelte von einer Barbara, die merkte, dass sie mit ihrem Rhabarber-Kuchen Geld verdienen kann und eine Bar eröffnete. Nicht nur drei Barbaren wurden ihre Stammgäste, sondern auch der „Rhabarber-Barbara-Bar-Barbaren-Bart-Barbier“. Für viele Lacher im Publikum sorgte das Duo „Witzknuppe“, bestehend aus Monique Bussert und Gilbert Geyer. Auch im Dialekt vorgetragen waren die Witze gut zu verstehen. „Es ist schön, dass wir noch das Elsässisch sprechen“, erklärte Geyer, „das hilft uns auch, unsere deutschen Freunde besser zu verstehen.“